

## DIE SUCHE

## NACH DEM MUSKETIER

## Musketier

Einmal ein richtiges Geheimnis lüften oder einen Schatz entdecken – wer würde das nicht gerne! Früher gab es so etwas: wirkliche Geheimnisse und verborgene Schätze. Aber heute? Und dennoch, mit etwas Glück gelingt es auch noch in unseren Tagen, einem „Geheimnis“ auf die Spur zu kommen, wenn man nur neugierig und hartnäckig genug ist. So ist es nämlich mir widerfahren.

Es fing ganz harmlos an: An jenem Samstag stand „Wohnung putzen“ auf dem Programm. Mir fiel die Aufgabe zu, Kleidungsstücke aus einem alten Holzschrank auszuräumen und den Schrank im Inneren gründlich auszuwischen. Diesen Schrank hatten uns vor mehreren Jahren die Vermieter bei ihrem Auszug überlassen, da er ihnen nicht mehr gefiel und die Entsorgung zu aufwändig erschien. Aber da er noch ein ganz ansehnliches Stück war, nutzten wir ihn weiter – *provisorisch*, wie wir seit sechs Jahren sagten.

Der Schrank war schnell gereinigt, und ich wollte schon wieder mit dem Einräumen beginnen, als ich einen kleinen Zettel entdeckte. Nicht zusammengefallen in einem Schlitz steckend oder achtlos in der hintersten Schrankecke liegend, nein, der Zettel klebte an der Innenseite des Schrankes – so, als warte er darauf, endlich entdeckt zu werden. Ich war verblüfft und las im Schein einer schnell herbeigeholten Taschenlampe:

Im Laufe des Wochenendes war dieses Zettelchen das Gesprächsthema in der Familie. Wir fragten uns immer wieder, was es mit diesem Schrank und seinem ehemaligen Besitzer wohl für eine Bewandnis habe. Aber schon bald legte sich das Interesse wieder. Mir dagegen ging im Laufe der nächsten Wochen die Aufschrift auf diesem Zettel immer wieder durch den Kopf. *Musketier Schönemann ... vielleicht ein ehemaliger Soldatenspind?* Denn als Musketiere, so viel wusste ich, bezeichnete man früher jene Soldaten, die ein Muskete genanntes Gewehr mit sich führten. Aber wann „früher“? Vor wieviel Jahrzehnten oder gar Jahrhunderten mochte das gewesen sein? Wann hatte der einstige Besitzer dieses Holzschrankes gelebt, und an welchen Kämpfen hatte er teilgenommen?

Es vergingen Monate, bis ich beim Durchblättern des Vorlesungsverzeichnisses der Universität Frankfurt auf einen Lehrstuhl für Geschichte der Frühen Neuzeit stieß. Mir fiel Musketier Schönemann wieder ein, und ich stellte mir vor, dass das Zeitalter der Musketiere und das der „Frühen Neuzeit“ vielleicht nicht allzu weit auseinanderlagen. Da ich die genaue Bezeichnung der militärischen Einheit kannte, wandte ich mich an einen der wissenschaftlichen Mitarbeiter des Lehrstuhls mit der Bitte, ob er mir bei der Suche nach diesem Regiment weiterhelfen könne. Innerhalb einer Woche bekam ich eine freundliche Antwort und den Hinweis, dass ich nicht durch den Lehrstuhl der Universität, sondern durch das Badische Generallandesarchiv in Karlsruhe mehr über das Infanterieregiment erfahren könne. Noch am selben Tag fragte ich dort an, und nach kurzer Zeit erhielt ich die Nachricht, dass leider nicht das Generallandesarchiv, sondern das Hauptstaatsarchiv in Stuttgart über die Unterlagen dieses Regiments



6. Comp. 8. W. Inf. Regt. 126  
Großh. Friedrich

verfüge und meine Anfrage bereits weitergeleitet sei. Nun schien es ernst zu werden. Durch einen einfachen Aufkleber, der vor wenigen Monaten nach vielen Jahrzehnten auf der Innenseite eines Schrankes entdeckt worden war, war ich plötzlich einem mir bis dahin völlig unbekanntem Menschen auf der Spur.

Ich entschloss mich, nach Stuttgart zu fahren, um im Hauptstaatsarchiv die Recherche fortzusetzen. Ein junger Mitarbeiter des Archivs führte mich zunächst in die Gepflogenheiten der dortigen Nutzung ein, denn im Gegensatz zu der mir vertrauten Stadtbibliothek galt es, im Hauptstaatsarchiv einige Besonderheiten zu beachten. Nur ein geringer Teil des Bestandes, vorwiegend Nachschlagewerke oder andere Hilfsmittel, stehen im Lesesaal zur Einsichtnahme zur Verfügung. Die Archivalien müssen aus dem Online-Findmittelsystem bestellt werden. Sie werden dann zu festgelegten Zeiten aus dem Magazin geholt – „ausgehoben“ ist der Fachbegriff – und dem Benutzer ausgehändigt. Bei besonders empfindlichen Schriften wird erwartet, dass die Benutzer dünne Baumwollhandschuhe anziehen, bevor sie in den wertvollen Unterlagen blättern. Selbstverständlich ist es untersagt, am Arbeitsplatz zu essen oder zu trinken, auch Kugelschreiber oder Filzstift dürfen nicht benutzt werden. Nur Aufzeichnungen mit dem Bleistift oder Eingaben in den Laptop sind gestattet.

Nachdem ich mein Anliegen vorgetragen hatte und der Archivar einen Blick in ein entsprechendes Register geworfen hatte, teilte er mir mit, dass die

Unterlagen des Württembergischen Infanterieregiments 126 mehrere laufende Meter umfassen. Es sei alles dokumentiert und abgelegt, und die Fachtermini für die von mir gesuchten Schriftstücke seien „Kriegsstammrollen“ und „Friedensstammrollen“. Die Aufzeichnungen für das 126. Infanterieregiment begannen im Jahr 1873, und das Prinzip der Schriftführung sähe vor, dass die Bände jahrgangsweise angelegt und in jedem Band die im betreffenden Jahr eingezogenen Rekruten in alphabetischer Reihenfolge erfasst seien.

Da mir von Musketier Schönemann weder sein Alter noch das Jahr seiner Einberufung bekannt war, war ich notgedrungen gezwungen, Band für Band, beginnend mit dem Jahr 1873, aus dem Archivmagazin ausheben zu lassen und nach dem Namen Schönemann zu durchsuchen – eine für mich, zumindest während der ersten Stunden, durchaus interessante Tätigkeit, war diese Art von wissenschaftlicher Arbeit doch Neuland für mich.

So vergingen Stunden. Band für Band, Seite für Seite, Zeile für Zeile wanderte der Blick und sprang – endlich – auf einen Namen, welcher der gesuchte zu sein schien, um dann, die Buchstaben der Deutschen Kurrentschrift mühsam entziffernd, ein um das andere Mal zu erkennen, dass die ersten übereinstimmenden Buchstaben den Leser in die Irre geführt hatten. Hin und wieder blieben die Augen, des Suchens müde, an einem x-beliebigen Namen hängen. Lasen diesen fremden Namen und die dazugehörigen Einträge mit familiären Bezügen – den Vornamen und den Beruf des Vaters, den Vornamen der Mutter, die Anzahl der Geschwister und das Datum der Einberufung. Lasen über einen Rekruten, der irgendwo in einer württembergischen Amtsstube vermessen, gewogen und erfasst worden war und



*Blick in das Magazin im Hauptstaatsarchiv Stuttgart*



*Lesesaal im Hauptstaatsarchiv Stuttgart*



der zu diesem Zeitpunkt nicht ahnen konnte, dass vielleicht gerade der ihn betreffende Eintrag nur wenige Jahre später mit dem Vermerk *gefallen beim Kampf um Höhe 60* endgültig abgeschlossen werden sollte.

Der muffige Geruch der alten Akten, die schwer zu lesende, mit feiner Tuschefeder akkurat geschriebene schwarze Schrift und immer wieder die Einträge unter „Beruf des Vaters“, „verheiratet“, „Größe“, „Gewicht“ und „Kopfform“ beflügelten meine Fantasie. Endlich, am zweiten Tag meines Archivbesuches – ich hatte den Band des Jahrgangs 1912 vor mir –, konnte ich tatsächlich tuscheschwarz auf leicht vergilbtem Papier lesen: „August Schönemann, Musketier“. Und in den zugehörigen Spalten fanden sich die Einträge zu seinem Vater, seiner Mutter, den Geschwistern.

Den Aufzeichnungen konnte ich entnehmen, dass die Eltern des Musketiers zur damaligen Zeit in Stuttgart lebten und August bis zu seiner Musterung 1912 in Frankfurt gewohnt hatte. Allerdings endete der Militärdienst für August Schönemann

bereits nach wenigen Wochen – so war in der Spalte „Bemerkungen“ zu lesen –, denn er hatte sich bei einem Unfall eine schwere Oberschenkelverletzung zugezogen, die ihn zunächst untauglich machte. Aber wohin führte sein Weg nach der Entlassung? Nach Stuttgart, zurück in das Elternhaus? Oder nach Frankfurt, wo er vor seiner Einberufung gewohnt hatte? Oder an einen anderen Ort? Beinahe schien es, als ob an dieser Stelle die Suche nach dem Musketier Schönemann ein Ende finden sollte. Aber eine letzte Spur wollte ich noch verfolgen. Die Universitätsbibliothek Frankfurt hat die historischen Frankfurter Adressbücher auf Mikrofiche gespeichert. Falls Schönemann nach Frankfurt gezogen wäre und eine Wohnung erworben hätte, müsste ich seinen Namen im Adressbuch finden, war mein Gedanke. Beide Voraussetzungen mussten erfüllt sein, denn im ersten Teil der Adressbücher sind nur die Namen der Wohnungseigentümer in alphabetischer Reihenfolge gelistet, ergänzt um Straße und Hausnummer ihrer Liegenschaft. Im hinteren Teil der Adressbücher sind alle Frankfurter Straßennamen

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	
Nummer	Familien- name, Vorname, Nachname	Patr. u. Matr.	Stand bei Einberufung	Religion	Stand bei Einberufung	Verdienst- beschreibung	Größe in cm	Gewicht in kg	Haar- farbe	Augen- farbe	Blut- gruppe	Statur	Statur	Statur	Bemerkungen, wobei in der Spalte „Bemerkungen“ angegeben ist, ob Freiwilliger	
65	Schönemann August	Frankfurt 1892	Leibant 1892	ev.	Leibant	1892	1892	1892	1892	1892	1892	1892	1892	1892	1892	Bemerkungen: siehe in der Spalte „Bemerkungen“ angegeben ist, ob Freiwilliger
66	Schönemann August	Frankfurt 1892	Leibant 1892	ev.	Leibant	1892	1892	1892	1892	1892	1892	1892	1892	1892	1892	Bemerkungen: siehe in der Spalte „Bemerkungen“ angegeben ist, ob Freiwilliger

Friedensstammrolle des 126. Infanterieregiments, 8. Kompanie, Jahrgang 1912, mit Eintrag zu August Schönemann



Musketier August Schöнемann.  
Foto: Mar. Diboyssi, St. Kreut (Lebertal)

Größe:	1,66	Frank-
Gestalt:	stark	Körb 9 1/2
Stirn:	gerad.	721.
Nase:	stutz	Körb 10.
Mund:	gerad.	Nr 426
Haar:	blond	784
Bart:	bl. kurz.	1912
Besondere Kennzeichen:	/.	Ergeb-Nekrut

in alphabetischer Reihenfolge erfasst, und zu jeder Hausnummer werden die Namen des Wohnungseigentümers und die Namen aller weiteren gemeldeten Personen genannt. Ohne die Kenntnis eines Straßennamens ist ein Nichtwohnungseigentümer daher kaum zu finden.

Ich begann mit dem Lesegerät zu „blättern“: Adressbuch 1918 ... Adressbuch 1919 ... Adressbuch 1920. Bis zum Adressbuch des Jahres 1925 fand ich keinen Eintrag „August Schöнемann“. Des Suchens müde und inzwischen auch etwas ungeduldig geworden, nahm ich mir vor, nur noch ein weiteres Buch einzusehen, und vielleicht noch einen letzten Blick in das darauffolgende zu werfen. Plötzlich, ich traute meinen Augen nicht, las ich tatsächlich in der Ausgabe des Jahres 1927 den Namen August Schöнемann, jetzt allerdings mit der Berufsbezeichnung „Kaufmann“. Ob auch im aktuellen Telefonbuch ..., schoss es mir plötzlich durch den Kopf. Aber diesem verrückten Gedanken wollte ich nicht weiter nachgehen. Andererseits, da lag das Telefonbuch, warum nicht. Ich blätterte – und traute meinen Augen nicht. In der aktuellen Ausgabe des Telefon-

buches stand unter derselben Adresse wie jener des Jahres 1927 der Name „Schöнемann“, wengleich der Eintrag natürlich nicht auf August Schöнемann lautete, sondern eine Frau Schöнемann dort wohnte.

Ich zögerte; befürchtete, dass meine Suche nun zu persönlich würde. Bei wildfremden Menschen mit Fragen zu Vater, Großvater, Bruder oder welchem Familienmitglied auch immer einfach einzudringen? Ging das nicht zu weit? Vielleicht wurde eine längst vergessene oder abgeschlossene Familiengeschichte zu neuem Leben oder gar zu neuem Leid erweckt? Es siegte die Neugierde. Ein kurzer und höflicher Anruf, in dem ich von dem Aufkleber im Schrank berichtete, verbunden mit der Bitte, in einem Brief ausführlicher über die Suche und mein Anliegen schreiben zu dürfen. Bei einem zweiten Anruf, so mein Vorschlag, könnten wir das Gespräch fortführen oder sofort beenden, wenn dies gewünscht wäre.

Zwei Dinge schienen sich gefunden zu haben: der richtige Ton in der Anfrage und ein gehöriges Maß an Verblüffung und Neugierde bei Frau Schöнемann, mit der ich ein Treffen vereinbaren durfte.



Bereits eine Woche später erfuhr ich bei Kaffee und Kuchen, dass Musketier Schönemann der Vater jener Dame war, mit der ich am Tisch saß. Ganz dunkel konnte sie sich sogar daran erinnern, dass die Eltern einmal einen alten Schrank aus dunkelbraunem, lackierten Holz zum Trödler brachten. Durch unser Gespräch konnte ich meine Spurensuche sogar in einem Punkt ergänzen: August Schönemann wurde zwar im Jahr 1912 wegen einer Verletzung aus dem Militärdienst entlassen, jedoch im Verlauf des Ersten Weltkriegs zum Dienst auf einer Schreibstube erneut eingezogen.

Zum Abschied unseres Treffens machte mir Frau Schönemann noch ein sehr persönliches Geschenk: ein Foto ihres Vaters August Schönemann, ausgerüstet mit Pickelhaube, Uniform und Muskete. Das Bild eines jungen Soldaten des 8. Württembergischen Infanterieregiments 126 – Großherzog Friedrich von Baden, der das große Glück hatte, durch den Dienst auf einer Schreibstube dem elenden Sterben auf umkämpften Hügeln und in verschütteten Schützengräben entkommen zu sein.

Für die mehr als 5.000 Gefallenen dieses Regiments steht heute ein Gedenkstein auf dem Waldfriedhof in Stuttgart. Und auf den Friedhöfen der Vogesen, den Friedhöfen Flanderns und unzähligen weiteren Friedhöfen stehen Gedenksteine für die Millionen „Schönemänner“ aus allen Kontinenten der Erde, die dieses Glück nicht hatten und in den Jahren 1914 bis 1918 ihr Leben ließen.

*Udo Heitzmann*

*Kommandantur Donon. Auf der Rückseite der Vermerk: Mein gegenwärtiges „Geschäftshaus“. Oben, wo die drei Jünglinge heraussehen, ist unser Geschäftszimmer*



*Feldpostkarte: Kriegsbilder aus den Vogesen. Betonierter Unterschlupf gegen Artilleriefeuer und Minen im Schützengraben*

